



## WEIHNACHTEN IM SCHUHKARTON® PREDIGT-IMPULS

„Er erniedrigte sich selbst“

**Obwohl er (Jesus Christus) in jeder Hinsicht Gott gleich war, hielt er nicht selbstsüchtig daran fest, wie Gott zu sein. Nein, er verzichtete darauf und wurde einem Sklaven gleich: Er wurde wie jeder andere Mensch geboren und war in allem ein Mensch wie wir. Er erniedrigte sich selbst noch tiefer und war Gott gehorsam bis zum Tod, ja, bis zum schändlichen Tod am Kreuz.** (Philipper 2:6-8, Hoffnung für alle)



Wir lieben es, wenn das Mitglied eines Königshauses sich verkleidet unters Volk mischt und sich wie „einer von uns“ gibt. Die Volksnähe und Umgänglichkeit der englischen Prinzen hat scheinbar viel dazu beigetragen, die Glaubwürdigkeit der Monarchie und die Identifikation mit ihr wieder zu stärken.

Wir lieben es, wenn eine Firmenchefin Ihr Büro verlässt, um für eine kurze Zeit inkognito die Rolle einer regulären Mitarbeiterin wahrzunehmen. Wenn sie dann am Schluss des Experimentes ihre wahre Identität preis gibt, ist die Bewunderung und die Loyalität meistens größer als am Anfang.

Sich freiwillig auf die Stufe von Menschen unterhalb der eigenen sozialen Schicht zu begeben wird in vielen Fällen als nobel und großherzig wahrgenommen. „Der versteht uns“; „Die ist wirklich eine von uns“; „Das hätte der doch in seiner Position nicht nötig gehabt ... Klasse, dass er's trotzdem macht!“

Und doch ist dieses sich-auf-meine-Stufe-begeben in fast allen Fällen zeitlich sehr begrenzt und selbst vom „sozialen Abstieg“ her noch überschaubar.

Bei Weihnachten im Schuhkarton gibt es an vielen Punkten solche Zeichen der Identifikation:

- Z.B. entscheidet eine Frau, überwältigt von der schwierigen Situation in denen Kinder in vielen Ländern aufwachsen, sich auf die Stufe eines solchen Kindes zu



begeben und ihm mit einem Schuhkartongeschenk eine Freude zu bereiten;

- Oder: Mitglieder der verteilenden Kirchengemeinde neigen sich herab zu einem Kind, das aus einer bedrückenden Situation kommt und überreichen ihm das Schuhkartongeschenk.

Für kurze Zeit beugen wir uns herab und begeben uns gewissermaßen auf die Stufe dieses Kindes.

Für kurze Zeit identifizieren wir uns mit einem bedürftigen Kind und seiner Umwelt, tauchen ein in seine Situation und bringen somit ein wenig Freude und Hoffnung in die oft trostlose Situation. Und dennoch: Trotz aller Bemühungen ist und bleibt es eine Identifikation auf Zeit...

Wie bei dem erfolgreichen Mann, der in seiner Branche ein ausgewiesener Spezialist war, der sich jedoch berufen fühlte, in einer asiatischen Großstadt in den bedrückenden Verhältnissen eines Slums zu arbeiten. Er wollte direkt unter den Armen und Ausgegrenzten wohnen und nicht, wie viele andere, außerhalb wohnen und dann die Menschen im Armutsviertel besuchen. Für seine neuen Nachbarn eine große Freude: „Einer von uns – der versteht uns...“. Schon sehr bald entdeckte er jedoch, dass er zwar im Slum lebte, jedoch bildungs- und erfahrungsmäßig mit seinem Werte- und Erfahrungsschatz aus einer völlig anderen Welt kam.

Zu dieser Welt, das wurde ihm klar, hatte seine neuen Nachbarn im Slum keinen Zugang, und er würde ihn bei aller Liebe auch nicht herstellen können. Es dauerte nicht lange, dass er regelmäßige Auszeiten vom Slum brauchte. Ihm wurde schmerzlich bewusst, dass eine wirkliche Identifikation zeitlich und räumlich nur sehr begrenzt möglich sein würde.

Ähnlich, und doch ganz anders, Jesus. Von ihm lesen wir (Phil. 2,6–8, HFA):

**Obwohl er (Jesus Christus) in jeder Hinsicht Gott gleich war, hielt er nicht selbstsüchtig daran fest, wie Gott zu sein. Nein, er verzichtete darauf und wurde einem Sklaven gleich: Er wurde wie jeder andere Mensch geboren und war in allem ein Mensch wie wir. Er erniedrigte sich selbst noch tiefer und war Gott gehorsam bis zum Tod, ja, bis zum schändlichen Tod am Kreuz.**

Mehr Inkognito-Identifikation geht nicht, mehr Menschennähe geht nicht, mehr freiwilliger sozialer Abstieg ist nicht denkbar! Und seine Identifikation ist nicht zeitlich und

räumlich begrenzt: Er kommt um zu bleiben, wenn er eingeladen wird!

Jesus Christus kommt in die Welt nicht um ein Sozial-Experiment zu wagen oder um den Ruf eines Königshauses zu retten – Jesus Christus kommt in diese Welt, um uns Gott- und Liebes-Ferne, gottlose (von Gott losgelöste) Menschen zu retten. Ich bin als Licht in die Welt gekommen, damit alle, die mich annehmen, nicht im Dunkeln bleiben. (Joh. 12,46 GNB)

Dunkelheit, Ausgrenzung, Liebes-Ferne – das ist eine Erfahrungswelt, die viele der Jungen und Mädchen kennen, die die Geschenkkartons im Rahmen von „Weihnachten im Schuhkarton“ erhalten. Sie leben oft in mehrfacher Hinsicht im Dunkeln, wo die Sichtweite für das eigene Leben sehr begrenzt ist!

In diese Dunkelheit hinein kommt ein greifbares Zeichen der Liebe Gottes, ein Geschenk, das zum Ausdruck bringt: du bist nicht vergessen, du hast Wert, du bist geliebt – Gott selbst liebt dich!

**[Jesus] wurde wie jeder andere Mensch geboren und war in allem ein Mensch wie wir.**

Er erniedrigte sich selbst noch tiefer...

Und dort begegnet er den Kindern, die aus eigener Kraft und Anstrengung dem Kreislauf der Hoffnungslosigkeit nicht entkommen können, und „erlöst die, die durch Furcht vor dem Tod im ganzen Leben Knechte sein mussten“. Selbst wenn viele der Kinder, die von den Kirchengemeinden vor Ort aufgesucht und eingeladen werden das so nicht ausdrücken könnten, so spiegelt es doch oft ihre Lebenssituation wider.

Und hier hilft die Kirchengemeinde den Kindern zu verstehen, wer Jesus Christus ist und was er im Leben selbst eines Kindes bewirken kann, wenn er eingeladen wird.

In dem Glaubenskurs für Kinder „Die größte Reise“ werden Kinder mitgenommen auf eine Entdeckungsreise und können erkunden was ein Leben mit Jesus Christus ausmacht. Und sie, und oft auch ihr Umfeld, beginnen zu entdecken, dass es nicht nur das Lebensumfeld ist, das Änderung braucht, sondern die Lebensgrundlage! Und wenn sie dann Jesus Christus in ihr Leben und ihre Situation einladen, dann ist das weit mehr als eine Identifikation für kurze Zeit, dann ist das weit mehr, als wenn sich jemand herabneigt und ein Geschenk überreicht. Viele Kinder beginnen zu verstehen: Jesus Christus ist bereit zu



bleiben! Er braucht keine Auszeit und für ihn ist es nicht nur eine Geste der Identifikation: Er bleibt bis ans Ende der Zeit – „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Zeit...“ Und das verstehen auch die Kinder.

Jesus erniedrigte sich selbst – auf die Stufe von Kindern inmitten sozialer Ausgrenzung, und will ihnen dort Heimat geben.

Jesus erniedrigte sich selbst – auf die Stufe von Kindern inmitten wirtschaftlicher Aussichtslosigkeit, und will ihnen neue Hoffnung geben.

Jesus erniedrigt sich selbst – auf die Stufe von Kindern mit fehlender Lebensperspektive, und will ihnen neue Perspektive geben.

### **Für viele der Kinder beginnt diese Entdeckungsreise mit einem Schuhkartongeschenk, und für viele bedeutet das eine völlig neue Lebensperspektive!**

Viktoria erlebte das. Sie war neun Jahre alt, als nach einem normalen Sonntagsschulunterricht in der ukrainischen Hauptstadt Kiew Päckchen von „Weihnachten im Schuhkarton“ verteilt wurden. „Es war unglaublich! Wir staunten und konnten nicht glauben, dass Menschen, die uns nicht kannten, uns solche wunderbaren Geschenke machten!“

Viktoria öffnete ihren Schuhkarton sofort und nahm nach und nach die verschiedenen Dinge heraus: Süßigkeiten, Bleistifte, Hefte, ein Kuschtier, Bücher, eine Taschenlampe und und und. Noch nie hatte sie so viele schöne neue Sachen auf einmal geschenkt bekommen! Viele dieser Dinge gab es in der jungen Ukraine nicht oder waren den Reichen vorbehalten. Selbst Schulsachen waren Luxusartikel.

Viktoria begriff durch dieses wunderbare Schuhkarton-Geschenk: **„Ich bin einzigartig und geliebt. Jemand der mich nicht kennt und mir trotzdem eine Freude machen wollte, hat mir etwas so Schönes geschenkt, ohne etwas von mir zurückzuerwarten.“** Und gleichzeitig war das Päckchen für sie auch eine Bestätigung, dass Gott sie kennt, liebt und nicht vergessen hat.

### **YVES AUS RUANDA ERZÄHLT:**

„Als meine Mutter im achten Monat mit mir schwanger war, versuchten unsere Nachbarn in Ruanda uns zu ermorden. Menschen, mit denen meine Eltern 20 Jahre lang Tür an Tür gewohnt hatten, versuchten nun sie zu töten. Nach den Gräueltaten, die ich als Kind gesehen

*hatte, war mein Herz mit Hass erfüllt – nicht nur für diejenigen, die den Schrecken verbreiteten. Ich hasste Menschen generell, da ich nur so wenig Menschlichkeit in ihnen fand.*

*Auch nach meiner Kindheit als Flüchtling, als wir schließlich in Togo, Westafrika, eine neue Heimat fanden, war mein Herz noch immer voller Hass. Ich verstand nicht, warum Menschen anderen das Leben nehmen konnten, nur, weil sie anders waren. Ich hasste alle Menschen, bis auf meine Familie, weil sie zu solch blinder Gewalt fähig waren. Doch als ich im Alter von elf Jahren einen Schuhkarton bekam, änderte sich alles. Eine Menge Fragen schossen mir durch den Kopf: Ein Fremder liebt mich genug, um mir ein Geschenk zu machen? Wie kann mich jemand lieben, der mich nicht kennt? Wie ist das möglich, wenn selbst meine Nachbarn in Ruanda uns umbringen wollten?*

***Ich hatte mich so an meine Welt aus Hass gewöhnt, als dieser Schuhkarton meine ganze Welt auf den Kopf stellte.“***

**Für Yves war es der Beginn zu verstehen, dass Gott ihn unendlich liebt und diese Liebe in Jesus Christus auch für ihn „greifbar“ wird.**

### **DEVON, GRANADA**

*Grenada, einem Inselstaat in der Karibik, auf. Alleinerziehend und mit vier Kindern hatte seine Mutter nur begrenzt Möglichkeiten ihnen Geschenke zu machen. Grenada ist mit einer Fläche von 344 km<sup>2</sup> ein kleines Land mit nur um die 100.000 Einwohner. Ca. 38% (Stand 2008) der Bevölkerung leben unter der Armutsgrenze. Darunter leiden wie so oft oft vor allem die Kinder, die ohne Perspektive und Zukunftschance aufwachsen. Zu ihnen gehörte auch Devon, der in einem Armenviertel aufwuchs.*

*Als Devon seinen Schuhkarton bekam, war es das aller erste Mal, dass ihm zu Weihnachten etwas geschenkt wurde. Die Spielsachen in dem Päckchen waren für ihn das Beste an dem Schuhkarton. Stundenlang spielte er mit seinen Freunden mit der Slinky-Spirale und einem Ball, der im Dunkeln leuchtete.*

*Das jemand ihm ein Geschenk gemacht hatte, ohne ihn zu kennen, war für Devon ein Zeichen für Gottes Liebe – der Beginn einer großen Reise. Er fing an, regelmäßig in die Kirchengemeinde zu gehen, in der*



*er seinen Schuhkarton bekommen hatte. Im Laufe eines Jahres begann er dort aktiv mitzuarbeiten und kümmerte sich um jüngere Kinder in der Sonntagschule. Einige Jahre später wurde Devon zum Leiter des regionalen Jugendrates gewählt und kurz darauf zum Leiter des nationalen Jugendparlaments von Grenada. Durch sein dortiges Engagement erlangte Devon große Bekanntheit. 2008 wurde er mit 22 Jahren zum jüngsten Senator in der Geschichte des Karibikstaats gewählt.*

*Während seiner Zeit als Senator wurde er gebeten bei der Gründung einer Kirchengemeinde in einer armen Gegend zu helfen. Devon spürte ein tiefes Verlangen danach, Kindern das zu geben, was er durch den Schuhkarton bekommen hatte. Auch wenn er wusste, dass Gott auch Christen in der Regierung gebrauchen kann, entschied er sich Pastor dieser Gemeinde zu werden. Da das nur schwer mit seiner Arbeit im Parlament zu vereinbaren war, bedeutete diese Entscheidung gleichzeitig, dass er als Senator zurücktreten musste.*

*Devon wurde Pastor und arbeitete nebenbei weiterhin mit Jugendlichen in Grenada. Bei einem Missionseinsatz in Trinidad besuchte er eine Kirchengemeinde, in der gerade eine Päckchenübergabe von „Operation Christmas Child“ stattfand. Die Erinnerungen an sein Schuhkartongeschenk kamen hoch und ein Gedanke ließ ihn von da an nicht mehr los:*

*„Wie kann ich dabei helfen, noch mehr Kinderleben durch Schuhkartongeschenke zu verändern?“*

**Für Devon war der Schuhkarton nicht nur ein Geschenk. Er war ein lebensveränderndes Erlebnis, ein Hilfsmittel, um sein Leben zu verändern!**

---

Erstaunlich: Gott gebraucht unsere begrenzte und überschaubare Identifikation mit Kindern, um bei ihnen ein Verlangen zu wecken für den, der sich ein Leben lang mit ihnen identifizieren will und ihnen, Kindern in bedrückenden Situationen, Lebensgrundlage, Lebensperspektive und Lebensmut zu geben: Jesus Christus!

Unser „sich-einem-Kind-zuwenden“ ist temporäre, begrenzte Identifikation, die temporäre Freude und Hoff-

nung bringt. Aber sie kann die Tür für tiefgreifende, langanhaltende, grundlegende Freude und Hoffnung öffnen.

Und das alles, weil er, obwohl er (Jesus Christus) in jeder Hinsicht Gott gleich war, nicht selbstsüchtig daran festhielt, wie Gott zu sein ... in allem ein Mensch wurde wie wir, sich selbst erniedrigte, weil er uns versteht, „einer von uns“ wurde.

Ich werde meinen Teil dazu beitragen, mit (an)packen, mich nicht an mein gewohntes Umfeld und meine Gewohnheiten klammern und mich „unters Volk mischen“, mich Menschen zuwenden und Liebe Gottes greifbar machen. Und Sie?